

Der letzte Löwendompteur

Thomas Lacey führt für den Circus Royal Löwen in die Manege. Als Einziger in der Schweiz. Er erntet dafür vor allem eines: Kritik von Tierschützern.



Thomas Lacey hofft, dass Princess ihn vor anderen Löwen beschützen würde – sicher ist er sich nicht. Foto: Reto Oeschger

Er fasst ihr um den Hals, zieht ihren Kopf zu sich hoch, dann küsst er sie. Auf die Stirn. Sekundenlang.

Er, das ist Thomas Lacey, er macht das beruflich. Sie heisst Princess und sie könnte ihn mit einem Biss töten. Tut sie aber nicht. Sie macht mit. Warum eigentlich? Weil sie will? Weil sie muss? Überhaupt: Wie sieht ein Löwe die Welt?

Weinfeld, Brauiwiese, der Circus Royal hat hier seine Zelte aufgeschlagen. Glamour und Poesie sind gerade anderswo. Wasserschläuche liegen rum, Zelte wachsen, Reste vom Mittagessen der Arbeiter türmen sich im Schweinekübel. Drei Tage noch, dann beginnt die Tournee. Mit dabei: drei Löwen und Thomas Lacey aus der berühmten Lacey-Familie, bekannt für Schmusereien und Scheinangriffe mit Raubtieren.

Princess gefällt es hier. Sagt Lacey, er sehe es an ihrer Körperhaltung. Er nennt sich Tiertrainer. Dompteur oder Löwenbändiger hätten einen Beigeschmack. Bändigen muss er in seiner Arbeit nur noch Tierschützer. Sie wollen Löwen im Zirkus verbieten. Das gefällt Lacey nicht, das sieht man an seiner Körperhaltung.

Der Löwe wird zur Hauskatze

Princess ist eine weisse Löwin, drei Jahre alt, 120 kg schwer, anmutig und gutmütig, lässt sich küssen. Aber nur von Lacey. Viel Zeit habe er mit ihr verbracht, sagt der 26-Jährige und schreitet zur Beweisführung: Er berührt sie, kraut sie, umarmt sie. In diesen Momenten verwandelt sich die Löwin in eine Hauskatze. Der Löwe, dieses gefährliche Tier, hat doch gefährlich zu sein, es braucht Nervenkitzel im Zirkus – findet Lacey nicht. «Das war früher so», sagt er, «heute wollen wir unsere Bindung zum Tier zeigen und nicht besonders beeindruckende Tricks.»

Vorbei sind die Zeiten, als Löwen durch brennende Ringe sprangen und auf Pferden ritten. Der Trend geht Richtung Haustiernummern. Und Richtung Totalverzicht. Zirkus Knie hat 2004 entschieden, keine Raubtiere mehr zu zeigen, 2016 strich er

Christian Zürcher
Redaktor Seite Drei & Analyse
@suertscher 01.03.2019

Wo Löwen im Zirkus verboten sind

Raubtiere im Zirkus sind in der Schweiz erlaubt, verlangt wird von den Zirkusbetreibern ein genügend grosses Gehege. Anders in Österreich, dort sind Wildtiere im Zirkus verboten, ebenso unter anderem in Belgien, Holland, Kroatien, Italien, Griechenland, Schottland, Norwegen. Die Stiftung «Tier im Recht» hat 2016 gegen den Circus Royal eine Strafanzeige eingereicht, weil Raubtiere «erniedrigt und in ihrer Tierwürde verletzt» würden. Die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren nach einer Prüfung eingestellt. (czu)

auch die Elefanten aus dem Programm. Es fehlte der Platz neben dem Zirkuszelt, Knie hatte aber auch genug von protestierenden Tierfreunden und kritischen Flugblättern vor den eigenen Toren.

Royal ist der einzige Zirkus der Schweiz, der noch Raubtiere zeigt. Nach einem Jahr Pause hat der neue Direktor Oliver Skreinig entschieden, die Tiere wieder ins Programm zu nehmen. Sie gehörten zum Zirkus, sagt er. Er weiss aber auch, dass sie ihm Aufmerksamkeit schenken. Skreinigs Zirkus hat Probleme, sein Vorgänger Peter Gasser ging in Konkurs, er hat übernommen und einen schlechten letzten Sommer erlebt.

Von zwei Tigern gebissen

Es gibt diese Dompteurgesetze. Schau einem Löwen nie in die Augen. Kehre ihm nie den Rücken zu. Lacey macht genau das. «Alles Mythen», sagt er, «es geht um das Vertrauen. Jeder Löwe hat einen anderen Charakter.» So würde er die beiden anderen Löwinnen nie anfassen. Die mögen das nicht. Doch Princess und er, das sei etwas Besonderes. Falls die beiden anderen ihn angriffen, glaubt er, dann würde Princess dazwischen gehen und ihn verteidigen. Lacey hofft es, wünscht es – sicher ist er sich nicht.

Lacey stammt aus einer englischen Dompteurfamilie. Der Vater hat mit Löwen und Tigern gearbeitet. Seine zwei Halbbrüder tun es ebenfalls. Halbbruder Martin hat die grossen Preise der Zirkuswelt gewonnen und hält eine eigene Zucht – samt Löwenfriedhof. Die Zucht funktioniert, Martin Lacey muss Anti-Löwenbaby-Pillen verabreichen, damit der Bestand nicht zu stark wächst.

Müsste Thomas Lacey sich für den Löwen oder die Freundin entscheiden – es wäre der Löwe.

Dompteure leben gefährlich. Vater Lacey steckte früher seinen Kopf in Löwenrachen. Nichts geschah. Doch in Vaters Beine verbissen sich einst auch zwei Tiger – irgendwie kam er lebend aus dem Gehege. Bruder Martin stolperte 2008 einmal über einen Löwen, versehentlich, darauf schlitzten dessen Zähne das Kinn auf. Seither trägt er Bart. «Ich hatte noch nie einen kritischen Moment», so Thomas, Jüngster der Laceys. Er spüre, wann er aufpassen müsse.

Aggressiv wird Löwin Princess bloss beim Fressen. Sie frisst bis zu 8 Kilo Fleisch pro Tag, Rind, Pferd, Wild und etwas Huhn, sicher kein Schwein, das ist ungesund. Geht es ums Essen, dann verliert Princess ihr freundliches Wesen, Instinkte überkommen sie, dann will auch Lacey nicht in ihrer Nähe sein.

«Ein Löwe ist kein Hund»

Aggressiv wird Lacey nur, wenn es um seine Löwen geht. Wenn Tierschützer ihm Tierquälerei vorwerfen und seiner Familie böse Dinge sagen. «Dann bin ich wie ein Vater, dessen Kind angegriffen wird.» Früher, als 17-Jähriger ist er auf diese Menschen losgegangen und hat sich mit ihnen geprügelt. Heute behält er die Ruhe und diskutiert. Lacey steht im Käfig mit den Löwen, ein Auge auf sie, eines auf die Aussenwelt. Die Antworten schickt er durch das Gitter.

Thomas Lacey liebt den Löwen, müsste er sich für ihn oder die Freundin entscheiden – es wäre der Löwe. Müsste er sich verschulden, um einen Tumor im Löwen zu entfernen – er würde nicht zögern. Tierschützer können dieser Tierliebe wenig abgewinnen. Sie sehen vor allem: zu wenig Bewegung und zu viele Transporte. «Löwen im Zirkus können sich nicht natürlich verhalten. Ein Löwe ist kein Hund», sagt Samuel Furrer vom Schweizer Tierschutz (STS). Lacey sagt, dass seine Löwen nichts anderes kennen. 26 Löwengenerationen hat seine Familie aufgezogen. «Zu

wenig, das reicht nicht für eine Domestizierung», sagt Furrer. Wegen der ständigen Inzucht sei zudem das genetische Material der Löwen wertlos für den Arterhalt. «Es gibt keine plausible Legitimation, Löwen im Zirkus zu halten», sagt er.

Das Veterinäramt ist zufrieden

Furrer wird den Circus Royal besuchen, sich Anlagen und Vorstellungen anschauen, dann einen Bericht schreiben. Wie 2017, damals führte Royal Tiger mit. Im Bericht stand: «Die Tigerhaltung schätzte der STS vor Ort für Zirkusverhältnisse als gut ein.» Aber auch: Das Mitführen von Grosskatzen sei im Zirkus «nicht tiergerecht» und «wohl kaum mehr zeitgemäss».

Während viele EU-Länder ein Verbot für Wildtiere im Zirkus kennen, gibt es in der Schweiz bloss Grössenvorschriften fürs Gehege. Für drei Löwen sind das draussen 100 Quadratmeter, 45 im Innern «Unser Aussengehege fasst 160 Quadratmeter, jenes innen 55», sagt Zirkusdirektor Oliver Skreinig. Das Veterinäramt war am Morgen auf Besuch. Keine Beanstandung. Skreinigs Verhältnis mit den Tierschützern ist jedoch belastet. Er hat Morddrohungen erhalten, eine Frau hat ihn geschlagen, Reifen wurden aufgestochen, Zirkuswagen mit Farbbeuteln beworfen. Einmal drangen Vermummte der Animal Liberation Front in den Zirkus ein. Sie befreiten (oder klauten) Hasen und Meerschweinchen. Zurzeit erlebt er die Kritik vor allem in den sozialen Medien. Shitstorm. Ein paar Dutzend Leute machen Stimmung gegen den Circus, Skreinig erwartet auf der Tournee Protestaktionen.

Skreinig hat kein Verständnis für das Unverständnis der Tierschützer. Für die radikalen nicht, aber auch nicht für die gemässigten, die alle Formen von Gewalt ablehnen. Sie wollen Skreinig politisch an den Kragen. «Sie haben eine Neue gefunden in Bern», sagt Skreinig. Die Neue heisst Irène Kälin und ist Nationalrätin der Grünen. Sie hat eine Motion eingereicht, um Wildtiere im Zirkus zu verbieten. «Für mich ist das Tierquälerei. Wer Raubtiere sehen will, kann in den Zoo gehen», sagt sie. Daher möchte sie eine schwarze Liste mit verbotenen Tieren ins Leben rufen. Doch der Bundesrat hat die Motion abgelehnt. Nun muss das Parlament darüber beraten. Irène Kälin hat wenig Hoffnung. Sie wäre für eine Mehrheit auch auf die CVP und FDP angewiesen, doch die seien momentan nicht besonders tierfreundlich gestimmt.

Beide Lager sehen sich als Tierschützer

Es ist ein Kampf, der auf allen Ebenen ausgetragen wird. Tierschützer verfassen und berufen sich auf Studien, die ihre Sichtweise stützen. Die Zirkusleute tun es ihnen gleich. So haben die Lacey-Brüder das Stresshormon Cortisol im Speichel der Löwen gemessen und nachgewiesen, dass die Tiere unter den Transporten nicht leiden. Nicht wissenschaftlich anerkannt, sagen die Gegner. Sie wiederum haben Unterschriften gesammelt, 70'000, und sie dem Bundesrat überreicht. Auch die Lacey-Brüder haben begonnen, Unterschriften zu sammeln, 50'000 sollen sie beisammen haben. Der Zwist geht so weit, dass sich beide Lager als Tierschützer sehen.

Zum Schluss noch einmal ein Blick in die Löwenseele. Wie sieht ein Löwe die Welt? «Man müsste ihn fragen», sagt Tierschützer Furrer. «Ich glaube, er weiss nicht, dass er ein Löwe ist. Er lebt einfach», sagt Lacey.

Löwin Princess in Weinfeldern sieht die Welt durch Gitter.

(Redaktion Tamedia)

Erstellt: 01.03.2019, 18:38 Uhr